



Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daverden, Dörverden, Hemeltingen, Intschede, Kirchliniela, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 39 - 1. August 1931

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daverden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von f. Tressan in Verden-Filler Derlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Der Weg zum Leben

Matth. 7, 14: Die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden.

Ein Bangen und Zagen geht durch unser Volk. Wir sahen mit neuen Hoffnungen unsere Führer nach London reisen und dachten, sie würden dort mit den Vertretern der anderen Völker den Weg finden, der dem deutschen Volke wieder Lebensmut schaffen und Lebensmöglichkeit gewähren würde. Unsere Hoffnungen sind zu Schanden geworden, denn es gibt ein Volk, das lieber sieht, daß Deutschland sterbe, als daß es wieder zu gesundem Leben geführt werde. Da überschauen wir in schwerster Notzeit noch einmal alle die Wege, die tastend und suchend von unserem Volke und seinen verantwortlichen Führern betreten worden sind, alle Pforten, an die hilfessuchend geklopft worden ist, um unserem Volke nach seinem Todeskampf und Selbstvernichtungsweg wieder den aufwärtsführenden Pfad, den Weg zum Leben zu bahnen. Und immer deutlicher erkennen wir, daß wir Irrwege geführt wurden, die statt aufwärts immer mehr abwärts führten! Uns fällt das Schillerwort ein: „Da tritt kein anderer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein!“ Oder jenes andere Wort: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.“ Wir erkennen mehr und mehr die Wahrheit, daß ein Volk nur leben kann oder wieder zu wirklichem gesunden Leben gelangen kann, wenn es aus sich selbst heraus, aus den gesunden, in ihm selbst noch ruhenden Lebenskräften sein eigenes völkisches Leben gestaltet und erneuert. Was uns not tut, um den Weg zum Leben wieder zu finden, ist eine Volksgemeinschaft, die wirklich als ein einziges Volk von Brüdern leben will. Nicht durch Vertrauen auf die Ritterlichkeit und den Kulturwillen anderer Völker, sondern nur und allein durch freudige und bewußte Mitarbeit an der Wiederherstellung der Volksgemeinschaft wird eine Ueberwindung der Notzeit und eine Gesundung unseres Volkes möglich sein. Daß aber Volksgemeinschaft nicht durch Gesetze geschaffen und durch Notverordnungen erzielt wird, das haben wir diese Jahre hindurch erschreckend gesehen.

Volksgemeinschaft, die Leben schafft, muß von unten heraufwachsen; sie wird nur da wirklich, wo Gemeinschaft

in dem kleinsten Kreise wieder gepflegt wird, der die Aufbauzelle für gesundes Volksleben bildet: in der Familie.

Wir stehen aber heute in dem Zeichen der Gefährdung des Familienlebens. Sie hat ihre Ursache ganz gewiß auch mit in den gegenwärtigen traurigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen und Nöten; aber ihre eigentliche, tiefste und innere Ursache ist doch darin zu suchen, daß in unruhiger Zeit in ungezählten Familien der ruhende und tragende Pol alles echten und lebenswahren Familienlebens ausgeschaltet ist, teils ganz bewußt, teils unbewußt und gedankenlos: Gott! Wo Gott nicht höchste Autorität ist, wo Gottes Wille nicht die Familienglieder zusammenbindet, da schwindet jedes Autoritätsgefühl, jedes Verantwortungsbewußtsein und damit die Kraft dahin, engte und dann auch weitere Gemeinschaft zu wirklichem, von Gott gesegnetem Leben zu führen. Darum sollte das alte Wort, daß an Gottes Segen alles gelegen ist, in ernster Zeit ein ernster Wegweiser sein für alle, denen die Gesundung des Familienlebens und damit zugleich die Gesundung des Volkslebens ein wirkliches Herzensanliegen ist. Der Weg, der zum Leben, zur Auferstehung eines Volkes führt, kann nur der enge Pfad sein, auf welchem die Einzelseele ihren Gott sucht, um ihn zu finden.

P. Seebo.

Erzbischof D. Soederblom †

In Schweden verstarb infolge einer Operation der Erzbischof D. Soederblom. Der Weltprotestantismus und mit ihm der deutsche Protestantismus verlieren in ihm einen ihrer bedeutendsten und markantesten Führer. Zuerst schwedischer Geistlicher in Paris, dann Professor in Uppsala und von 1912/14 Professor für Religionsgeschichte in Leipzig kam er wieder nach Uppsala, der schwedischen Universitätsstadt, wohin ihn das Vertrauen seines Königs in das höchste Kirchenamt berief. Während des Weltkrieges trat er ebenso wie sein großer Landsmann Sven Hedin für unser bedrängtes deutsches Volk ein, indem er ihm nicht nur materielle Hilfe brachte, sondern auch an seinem Teil mit dazu half, die mannigfachen Kriegszüge zu zerstreuen. Durch seine ganze Persönlichkeit, in der sich arüundliche Wissenschaft — besonders auf dem Gebiet der Religionsgeschichte — mit tiefer, aus dem

Glauben geborenen Frömmigkeit verband, war er der geborene Führer der neuen ökumenischen Bewegung, die sich bereits vor dem Kriege angekündigt hatte und nach dem Kriege zu einer Macht wurde. In der Weltkonferenz von Stockholm im Jahre 1925, die sein Werk war, traten zum ersten Male die offiziellen Vertreter sämtlicher Einzelkirchen der Welt — mit Ausnahme der römischen —

zu gemeinsamer Tagung zusammen und das in einer Zeit, in der die Gegensätze in der Welt unüberwindbar schienen. Was dort begonnen, das wird sich noch einmal später zum Segen der christlichen Kirche in der Welt auswirken. Als Vertreter des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses nahm der sächsische Landesbischof D. Schmied-Dresden an den Beisekungsfeierlichkeiten in Upsala teil.

Willehad, der erste Bischof von Bremen

Von Pastor Desterley, Arbergen.

Fortsetzung.

Unermüdet ist Willehad tätig. Während zu Bremen auf der Domsheide gerodet, gepflanzt, gebaut, gepredigt und unterrichtet wird, zieht er weiter durch die Lande. Weserabwärts, den Volksweg entlang, wird das Kreuz in den Erdboden gestoßen zu Liastmünde-Lesum, an der Scharnebecke, auf der Bramstätte, wo der gelbe Ginster Schoten trägt, zu Altluneberg, auf der Thingstätte zu Hagen. Boten des Königs begleiten ihn. Die Wurtsassen wollen ihn nicht leiden. Auf der Wurster Heide freilich ist die alte Volksburg, die sogenannte Heidenstätte, nun die Pipinsburg, wieder fest in der Hand einer fränkischen Besatzung, um den wichtigen Heerweg nach Curhaven zu decken, aber die Wurtsassen nehmen eine solche drohende Haltung gegen die Glaubensboten an, daß es nicht ratsam erscheint, hier zu predigen. Nach Westen sendet Willehad Boten in den Verigau und nach Rüstingen, wo jetzt Wilhelmshaven liegt. Ostwärts dringt er selbst bis an den großen Söfloh, jenen Wald, an dessen Rande die sechs Höfe liegen, von dem der Wald seinen Namen hat, das heutige Scheessel. Aber am Ufer der Oste, des Flusses, der sich durch die Geeste mühsam in vielen Krümmungen hindurchwindet, ragen die zahlreichen Urnenfriedhöfe der Sachsen wie drohend und den Eingang verwehrend auf. Da ist dann auch das große Volksheiligtum, der heilige Hag bei Aleken. Man wird warten müssen, bis auch hier die Saat reif ist zur Ernte. Einzelne kühne Glaubensboten kommen freilich an dieser heiligen Opferstätte vorbei bis an die Elbe, ja darüber hinaus über die Elbe nach Dithmarschen und Nordalbingen. Haben doch vor Jahresfrist die Nordalbingen dem Könige versprochen, daß sie die Taufe annehmen wollten. Hat doch schon Liastwin vor acht Jahren hier gepredigt und getauft. Hier war unter Anderen der Edelung Folbert ein Christ geworden. Aber ein gründliches Missionieren war das nicht.

Es wird Winter. Die Zahl der Missionare ist durch Zugang von Mönchen aus Utrecht, Corvey und anderen Klöstern verdoppelt. An den Bremen benachbarten Orten wird sonntäglich gepredigt unter freiem Himmel, an den entfernteren monatlich. Schon sind die ersten Predigtstätten mit bestimmten Priestern besetzt, die sich immer einige Tage daselbst aufhalten, aber auch immer wieder nach Bremen zurückkehren, um nicht aus der Ordnung der Benediktinerregel herauszukommen. An den langen Winterabenden sitzen sie stundenlang an den Herdfeuern auf den Höfen der Edlinge und der Freien und erzählen Jungen und Alten von dem milden Christ. Ein Ahnen und Sehnen nach innerer Befreiung von der Geisterfurcht, nach Liebe und nach Herzensreinheit geht durch die Seelen der Sachsen. Immer zahlreicher werden die Höfe der Freien, auf denen die Missionare freudig bearbeitet, bewirtet und behaufet werden. Es kommt der Sommer des Jahres 781. Das Netz der Mission wird weiter gespannt und zugleich auch dichter gemacht. Es geht wie bei der Eroberung eines feindlichen Landes. Man überzieht das feste Land und läßt die besonders befestigten Plätze einstweilen liegen, bis größere Heeresmacht herangekommen ist, um sie zu belagern. Auf dem flachen Lande in den einzelnen Höfen dringt die Predigt langsam und sicher vor, die heiligen Hage werden umgangen. Willehad hat nach seinen Erfahrungen in Friesland jede Entweihung der heidnischen

Opferstätten, ja das Betreten der heiligen Hage, strenge untersagt. Hat sich erst das Volk unter das Kreuz gebeugt, so veröden die heiligen Stätten von selbst, und im Frühjahr, zu Ostern und Pfingsten, haben an allen Orten, wo gepredigt ist, ihrer viele die heilige Taufe empfangen.

Das Jahr 781 geht zuende. Auch viele der Edlinge sind gewonnen. Sie empfangen Unterricht und wollen sich taufen lassen. Die Kapitularien des Königs über das Sachsenland werden verkündigt. Wer die Taufe annehmen will, steht unter dem besondern Schutze des Königs und seiner Boten. Die einzelnen Gemeinden sollen nach und nach gegen einander abgegrenzt werden. Bei dem Bau der Kirchen haben die Bewohner mit Hand und Gespann geholfen. Nun sollen sie auch den Priester unterhalten, ihm Nahrung und Obdach geben. Wer ein christliches Heiligtum entweihen oder einen Missionar schädigen sollte, wird mit schweren Strafen an Leib und Leben bedroht. Edlinge aus sächsischem Stamme werden als fränkische Grafen eingesetzt, aber mit Mißtrauen betrachtet. Willehad hat vor allzu hartem und allzu raschem Vorgehen gewarnt. Er kennt den harten Sinn der Sachsen, der sich gegen unverständenen Befehl aufbäumt, aber mit linder Hand weit besser zu leiten ist. Aber er hat nicht das Ohr des Königs, und der Weg in das wechselnde Hoflager desselben bedingt eine lange Abwesenheit von Bremen. Wird nun das Volk der Sachsen sich dem Zwange beugen? Reizt nicht das Drohen mit schweren Strafen erst recht zur Uebertretung des Gebotes? Kann der König sich auf die neuen Grafen aus sächsischem Stamme wirklich verlassen? Solche Bedenken mögen den treuen Glaubensboten innerlich bewegen, wenn er durch seinen Bezirk zieht und das scheinbare Wesen so mancher Bewohner desselben beobachtet. Auch seine Gehülften können sich des Eindruckes nicht erwehren, daß das Volk ihnen mit wachsendem Mißtrauen begegnet.

Da kommt im Frühjahr des Jahres 782 die Kunde, daß die Sachsen eine Heeresabteilung der Franken am Fuße des Süntels überfallen und bis zum letzten Manne niedergemacht haben. Wie eine Feuerwoge durchheilt die Nachricht das Land. Wie man den König kennt, wird er die Untat rächen, energisch ja grausam rächen. Muß er doch, wenn er seine Herrschaft über das Sachsenland aufrecht erhalten will, die Brecher des Friedens strafen. Auf Gnade wird nunmehr in keinem Falle mehr zu rechnen sein. Es geht also nun auf das Ganze. Es handelt sich um Untergang oder Befreiung. So bricht denn der Aufstand im Sachsenlande los. Widukind selbst steht an der Spitze. An allen Orten werden die Kirchen verbrannt, die Priester, die königlichen Beamten, die Führer der christlichen Bewegung werden erschlagen, die Getauften müssen dem Christengotte wieder abschwören. Wenige Namen nur werden uns überliefert, aber sie zeigen uns, wie weit die Predigt des christlichen Glaubens vorgedrungen war. Utrekan stirbt den Märtyrertod in Dithmarschen, Gerwald und seine Genossen zu Bremen, Benjamin in Rüstingen, der Priester Folkard wird zusammen mit dem Grafen Gnumig im Verigau-Oldenburg enthauptet. Willehad ist gerade in Rüstingen, als die Kunde von dem allgemeinen Morden ihn erreicht. Er flieht mit wenigen Genossen zu Schiff über die Nordsee nach Friesland.

IV. Nach Rom, in Echternach und wieder in Bremen.

In Utrecht hat sich Willehad nicht lange aufgehalten, sondern er ist den Rhein hinaufgezogen, hat den Königssohn Karlmann in Italien aufgesucht und sich von da ohne Aufenthalt nach Rom begeben. Dort hat er unter vielen Tränen und Gebeten sich selbst und die ganze Schar der Gläubigen anhaltend der Gnade Gottes befohlen und gelehrt, daß doch die eben begonnene Missionierung des Sachsenlandes durch die Verfolgung nicht ganz vernichtet werde. Durch den Trost des Papstes Hadrin nicht wenig gestärkt hat er dann freudig seine Schritte dem Reiche der Franken wieder zugelenkt. Auf dieser Reise geschah es, so berichtet der gewissenhafte Chronist, daß sein Diener

Udo, welcher für seine Beköstigung sorgen mußte, eine hölzerne Schale, aus welcher Willehad zu essen pflegte, zerbrochen an ihrem Plage vorfand. Beschämt meldete der Diener seinem Herrn den Vorfall und erwartete, darüber gescholten zu werden. Willehad befahl ihm aber, die Schale so auf den Tisch zu bringen, wie er sie gefunden. Udo ging, die Schale zu holen, fand sie unverfehrt, heil und ganz, und setzte sie so auf den Tisch. Willehad erblickte in der Begebenheit ein himmlisches Zeichen guter Vorbedeutung, wandte sich nach dem Benediktinerkloster Echternach in Lothringen, wo sich eine Schar von Schülern der vertriebenen Mönche aus dem Sachsenlande eingefunden hatte.

Fortsetzung folgt.

Bischof Iso von Verden

Zu seinem 700jährigen Todestag.

Am 5. August 1931 gedenken wir des 700jährigen Todestages des Bischofs Iso, geboren zu Wölpe, der 1205 auf den Bischofsstuhl von Verden gekommen ist. Er hat für das Stift und die Stadt Verden viel getan. In der werdenden Stadt Verden, dem Norderende, ließ er sich den Stiftshof bauen, dort, wo heute das Land- und Amtsgericht mit dem Gefängnis ihren Platz gefunden haben. An den Stiftshof erinnert uns heute nur noch die Stiftshofstraße. In der Stadt durften außer dem Bischof und den Geistlichen an St. Johannis keine Kapitälherren, Geistliche und Adelige aus dem Süderende ihre Wohnstätten aufschlagen, darüber wachten die Bürger des Norderendes eifersüchtig. Ferner gab der Bischof den Bürgern der aufblühenden Stadt das Recht, auf dem Marktplatz Gericht zu halten. Später ließ Bischof Iso das Norderende mit einer Befestigungsmauer umgeben, von der leider nur noch wenige Reste vorhanden sind. Die Mauer begann am Sandberg, folgte den Straßenzügen Schlepenföhrenstraße, Nagelschmiedestraße, kreuzte dann die Große Straße, wo das Süd- oder Altstädtertor war, folgte der Predigerstraße, bog in einiger Entfernung von der Aller nach Norden um und lief dann parallel mit der Schanze. Sie schnitt bald darauf die Brückstraße, von der man aus der Norderstadt durch das Brücktor über die Allerbrücken in die Marsch gelangte. Dann lief sie weiter an der Straße „Hinter der Mauer“ bis zur Großenstraße. Hier stieß sie auf das Nordertor, lief am Johanniswall entlang bis an die Ostertorstraße, wo das Ostertor (Osttor) war, und von hier an den Sandberg zurück. Der „Sandberg“ und die „Schanze“, die erhöht lagen, und ein Teil der Brücke und des Zuhweges wurden sicherheitshalber mit in die Stadtmauer einbezogen. Gesichert war die Mauer durch verschiedene Befestigungsstürme, von denen aus die Wächter Ausschau hielten. Erhalten ist ein Turm am Johanniswall und einer beim Syndikatshof, dazu von der späteren Befestigung der Süderstadt ein Teil des Turmes am Mühlenort.

In der Süderstadt an der Südseite des Domplatzes stand eine alte Kapelle. Sie wird im 12. Jahrhundert erbaut sein. Sie war dem heil. Andreas geweiht und führte sicher schon damals den Namen „St. Andreas-Kapelle“. Man ehrte den heiligen Andreas, der zu den Domheiligen gehörte, durch eine eigene Kapelle. Sein Name wird seitdem unter den Heiligen des Doms nicht mehr genannt. Diese Kapelle ließ nun der Bischof Iso zwischen 1212 und 1220 zu einer Gemeindefirche ausbauen und parrte ihr den südlichen Teil der Domgemeinde ein, und zwar auf der Geest die Dörfer: Lehringen, Neddenaverbergen, Arnfen, Hohenaverbergen, Luttim, Eise, und der Marsch: Barnstedt, Ahnebergen, Wahnebergen, Stedebergen, Döhlbergen und Nieda, dazu einen Teil der Süderstadt. Ein Dorf Hönisch gab es noch nicht. Auf dem „Vorwerk Hönisch“ sind in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die ersten Neubauer angesiedelt und mit Ausnahme des Bräukruges der Andreasgemeinde eingeparrt. Die Dör-

fer Neddenaverbergen und Lehringen wurden im vorigen Jahrhundert nach Wittlohe und das Dorf Barnstedt nach Westen umgepfarrt. So ist es bis heute geblieben.

Die Andreaskirche wurde nun neben der Domkirche die zweite Stiftskirche, der das „Mindere Stift“ angegeschlossen war. Iso stiftete einen Konvent mit zwölf Kanonikern. An dessen Spitze stand ein Propst, den der Bischof aus der Reihe der Domherren wählte, wie Bischof Iso bestimmt hatte. Zum ersten Propst ernannte er Ume- lung von Wittenborch. Domkapitel und Papst gaben ihre Zustimmung zu dieser Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse. Zum Unterhalt der Chorherren an St. Andreas bestimmte Iso das von ihm erworbene Eigentum „der Edlen zu Westen“, den Zoll von der Brücke zu Verden, an Bargeld einige Pfund Verdener Mark und Bann und Zehnten mehrerer Kirchen. „So geschehen im Jahre der Fleischwerdung des Herrn 1220 im 16. Jahre unseres Pontifikats.“

„Im Jahre 1223 hat Kaiser Friedrich II., der Hohenstaufe, diese Stiftung bestätigt. Der Kaiser nimmt den Bischof Iso zu Verden und dessen Kirche samt ihren Besitzungen und Vorrechten in seinen besonderen kaiserlichen Schutz und bestätigt alle Vorrechte und Freiheiten der Verdener Kirche.“

Bischof Iso starb am 5. August 1231. Er wurde auf seinen Wunsch in der Andreaskirche vor dem Altar beigesetzt. Sein Grab deckte eine Messingplatte, die den Bischof in Lebensgröße im vollen Ornat mit der Bischofsmütze auf dem Kopfe und dem Bischofsstabe zeigt. Auf seiner rechten Hand trägt er das Modell einer Kirche und auf der linken einen Teil des Festungswerkes, wodurch er als der Erbauer der Andreaskirche und der Ringmauer Verdens bezeichnet wird. Die Grabplatte wurde erst 1822 von dem Grabe Isos vor dem Altar aufgenommen und an der Südwand des Chorraumes neben dem Altar befestigt. Die lateinische Inschrift am Rande der Platte, in alter Mönchsschrift lautet auf deutsch:

„Im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1231, den 5. August, starb selig Iso, zu Wölpe geboren. Als 31. Bischof von Verden regierte er 26 1/2 Jahre. Er gründete dieses Stift des heiligen Andreas. Er befestigte zuerst Verden. Er befreite Güter von der Vogtei der Bürgerschaft und der Domherren. Er schenkte die für mehr als 500 Mark gekaufte Herrschaft Westen der heiligen Maria.“

In dieser Messingplatte, die am 5. August 1931 700 Jahre alt ist, besitzt die St. Andreaskirche ein bedeutendes und wertvolles Kunstwerk. Sie ist in der Art ihrer Zifferierung die älteste Platte der Welt. Die zweitälteste Platte dieser Art aus dem Jahre 1277 befindet sich in einem kleinen Orte in der Nähe von London. Die dritte Platte in Hildesheim (1279), die vierte in Trampington in England, (1289) noch andere in Bremen, (Dom) Paderborn, Trier, Koblenz und Köln. D. v. B.

Aus
vorgilbten

Blätter

Das Kirchspiel Arbergen

Arbergen, in älteren Urkunden Arberghen (so in einem Kaufbrief von 1308, siehe Musshard S. 80) genannt, soll seinen Namen entweder von ara-Fluß und Berg (also Berg am Fluß) oder von dem Adler (=Aar), der einst auf dem Berge horstete, erhalten haben. Nach diesem Ort hat aller Wahrscheinlichkeit nach ein altes hier früher ansässig gewesenes Rittergeschlecht, die von Arbergen (Arberghen), genannt, das urkundlich zuerst 1258 erwähnt wird, seinen Namen. Die Söhne eines Fromold von Arbergen, Hinrich u. Konrad, verkauften in diesem Jahre der Kirche zu Lilienthal ein Haus im „Stoekampe“ (heute: Stackamp) u. setzten den Käufern ihre Güter zu Arbergen zum Pfande (Schlichthorst) I S. 26). In seinem Registrum bonorum . . . von ca. 1500 zählt Erzbischof Johann Rode die Herren von Arbergen zu den alten Burgmännern von Langwedel, und Schlichthorst macht darauf aufmerksam, daß die von Arbergen mit denen von Gröpelingen und von Walle, die in ihren Wappen denselben Grapen oder Topf hätten und in älteren Urkunden wiederholt zusammen genannt würden, eines Geschlechtes gewesen seien. Außer den Genannten werden von diesem Geschlechte noch erwähnt um 1308 ein Martin von Arbergen und seine Söhne Fromold und Hinrich. Ein lateinischer Kaufbrief dieses Martin von Arbergen über ein Stück Land, gelegen in „Hofterholte“, verkauft an den Archidiaconus von Habeln, Diederich (Thidericus) von Bremen, findet sich noch bei Musshard (S. 80). Um 1341 lebten Konrad von Arbergen und seine Gattin Mechtildis, die mit Genehmigung ihrer Söhne Konrad und Hilmer und ihrer Neffen Dethmar und Konrad dem damaligen Arberger Priester (Rektor) Herrmann ein Stück Land „in dem Brocke“, das einst Berthold von Arbergen bebaut hatte, für 5 Bremer Mark verkauften. Vermutlich wohnte dieses Rittergeschlecht auf dem früheren freien adligen Hof **Colshorn** in Arbergen, zu dem u. a. ein großer Kamp „von 84 Scheffel Einfaat“ gehörte. Um 1680 wohnte auf diesem Hofe der Obristlieutenant Knippenberg (Diedr. von Stade S. 217); 1752 aber ging dieses Gut durch Kauf über an einen „Hausmann aus dem Amte Sieke“, namens Bruns. Wie die übrigen Dörfer in der Gografenschaft Achim, so wurde auch Arbergen, das an der großen Handels- und Heerstraße von Bremen nach Verden lag, wiederholt in die kriegerischen Händel zwischen dem

Erzbischof von Bremen und dem Bischof von Verden und seinen Verbündeten mit hineingezogen. Die Bremer Chronik von Rhnersbeck und Schene (Lappenberg, Seite 152) berichtet z. B., daß im Jahre 1425 bei einer solchen Fehde der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg von Verden über Langwedel zog und Arbergen brandschatzte, ohne jedoch viel Beute zu machen.

Ueber die Größe des Kirchdorfes Arbergen werden uns zuerst 1684 Angaben gemacht. Damals bestand Arbergen aus 12 Bauhöfen, 10 Röttereien und 8 Häuslingsstellen; 1753 hatte es bereits 41 Feuerstellen und 1780 43 Feuerstellen (4 Halbmeier, 7 Viertelmeier, 1 Pflügköthner, 10 Handköthner und 21 Brinfsitzer). Heute zählt das Kirchdorf ca. 1450 Seelen.

Das Kirchspiel Arbergen, das 1786 in ganzen 1333 Seelen zählte, umfaßte nach dem preußischen Gemeindelexikon von 1885 insgesamt 3665 ha (einschließlich Hemelingen). Außer dem Kirchort gehörten noch folgende Dörfer dazu:

1. **Hemelingen**, das 1753 erst 40 Feuerstellen hatte, also damals noch etwas kleiner als Arbergen war. In Hemelingen zeigt man noch eine Burgstelle und einen Platz, die „Grasenburg“ genannt. Hier sollen einst adelige Geschlechter gewohnt haben. Um 1395 lebte ein Bürgermeister Johan Hemeling in Bremen, dessen Geschlecht seinen Namen von dem Dorfe Hemelingen hatte (Rhnersbeck und Schene S. 127.) Seit 1890 bildet Hemelingen seine eigene Kirchengemeinde.

2. **Mahndorf**, bereits 1219 als Mandorpe unter den Gütern der Grafen von Wölpe aufgezählt, später auch Mohn-dorf und Mähndorf geschrieben, zählte 1684 14 Bauhöfe, 3 Röttereien und 11 Brinfsitzerstellen. In alter Zeit stand hier eine dem heiligen Nikolaus geweihte Kapelle. Eine Urkunde von 1331 berichtet, daß der Priester der Arberger Kirche (rector ecclesiae in Arbergen) an bestimmten Tagen in dieser Kapelle die Messe zu lesen habe, wofür ihm als Entgelt u. a. ein Stück Land, genannt „Engbere“, ein Feld, genannt „Meinerdescamp“, und verschiedene Weiden, bei „Stellescamp“, „Stenbrück“ und „Siles-groven“ gelegen, überlassen seien. Als die Kapelle nach der Reformation einging, fielen ihre Güter an die Einwohner des Dorfes. Aus der Kapelle aber wurde ein mit Strohdach versehenes Wohnhaus, für das der Inhaber eine jährliche Grundsteuer von 36 Groten zu erstatten hatte. Das Rittergeschlecht der Clüver, das vielleicht die Kapelle erbaut hatte, besaß auch das Präsentationsrecht, während der Bremer Dompropst das Besetzungsrecht hatte.

3. **Uphusen**, noch 1320 zur Parochie Achim gehörend (Bogt, Momamente inedita I. S. 537), zählte 1684: 16 Bauhöfe, 15 Rötterstellen und 5 Häuslingsstellen, 1753 38 Feuerstellen und 1796 45 Feuerstellen (17 Bauleute, 15 Rötter und 13 Brinfsitzer.) Bereits im Jahre 1200 werden in Uphusen Güter der Grafen von Wölpe genannt, sowie ein Hermann von Uphusen als Lehnherr zu Empete (Embsen?), Dyten, Breder und Uphusen. Wie schon erwähnt, befand sich auch hier eine dem heiligen Jakobus geweihte Kapelle, von der aber keinerlei Spuren erhalten sind. Vermutlich stand sie auf einem Platze, den man später den „Alten Kirchhof“ nannte. Wie in Mahndorf besaßen auch hier die Clüver das Präsentationsrecht und

*) Das Bremer Urkundenbuch nennt als Grundherren einzelner Hufen:

- 1230 Mardus advocatus in Gronlande (Gröpelingen?),
- 1246 das Kloster Loccum,
- 1290 den Grafen Gerhard von Schaumburg,
- 1319 den Ritter Martin von Arbergen,
- 1349 den Ritter Friedrich Monnik,
- 1353 den Ritter Lippold Monnik.

Deren Güter gehen aber nach und nach in den Besitz des Bremer Domkapitels über.

Den Zehnten und andere Einkünfte klagt das Domkapitel von dem Ritter Friedrich Monnik 1320 ein.

Danach scheint das Bremer Domkapitel in den alleinigen unbestrittenen Besitz aller Grundherrenrechte zu Arbergen gekommen zu sein.

der Bremer Dompropst das Besetzungsrecht. Schlichthorst berichtet, daß die Uphuser Kapelle angeblich älter sei als die Arberger Kirche und daß in papistischer Zeit sogar die Bewohner des nach Bremen gehörenden Hollerlandes sich nach hier zur Kirche gehalten hätten. Der Hof „Medem“ (Mehren) gehörte aber 1300 zum Kirchspiel Arbergen.

4. Vollen, 1302 in den Lehns- und Güterregistern der Grafen von Wölpe als „Vollenhusen“ erwähnt, hatte 1684 11 Bauhöfe, 12 Rötnerstellen und 7 Brinkfiser. Jenseits der Weser lag das der Gemeinde gehörende „Voller Holz“, das aber abgetrieben und zu vortrefflichen Weiden gemacht wurde. Dieses „Voller Holz“ genannte Land stand damals unter dem Amte Syke. Auch die „Rathswiehe“ gehörte zu Vollen. Da in früheren Zeiten die Weser in dieser Gegend einen anderen Lauf hatte und heute eine Art Kanal hinter der Rathswiehe den Namen „Alte Weser“ trägt, so lagen in alter Zeit das Voller Holz wie auch die Rathswiehe diesseits der Weser.

5. Zwischen Arbergen und Hemelingen lag der Stadtkamp, bereits 1258 urkundlich erwähnt (Schlichthorst I. S. 26.) In diesem Jahre verkaufte Fromold von Arbergen diesen einstelligen Hof an die Kirche in Lilienthal. Eine alte Burgstelle mit den Spuren eines Burggrabens deutet darauf hin, daß hier eine Ritterburg stand. Wer sie aber bewohnte, weiß niemand. Später soll, wie Schlichthorst (S. 30) berichtet, der Rat der Stadt Bremen hier ein Lusthaus gehabt haben.

6. Endlich gehörten noch zum alten Kirchspiel Arbergen das **Zollhaus** und eine **Brinkfiserstelle** in **Hastedt**, das sonst in St. Nemberti in Bremen eingepfarrt war.

Die Reformation wurde in Arberger wahrscheinlich 1556 eingeführt. Der letzte katholische Priester Hinrich Lübbecke verglich in diesem Jahre mit seinem Mercenarius, d. h. von ihm besoldeten Hilmer Hilmers und wurde mit einer größeren Geldsumme abgefunden, sein Amt aufzugeben. (Schlichthorst, S. 104 ff.) Hilmer Hilmers, 1554 selbst noch katholisch, wurde der erste evangelische Prediger von Arbergen. 1582 folgte ihm bereits sein Sohn Georg Hilmers im Pfarramt.

Ueber die erste Gründung und Erbauung einer Kirche in Arbergen sind Nachrichten nicht mehr erhalten. Wertvolle Urkunden und Nachrichten sollen in den Münsterschen Unruhen und durch die Witwe des Predigers Hefeler, der 1663 nach Arbergen kam und mit der Gemeinde im Streit lebte, vernichtet sein. Eine dem Evangelisten Johannes geweihte Kirche war hier aber schon nachweislich im 14. Jahrhundert. Dies ergibt sich aus einer Urkunde von 1331, durch welche Conradus dominus de Arberghen (d. h. Konrad, Herr von Arbergen) ein fruchttragendes Grundstück „in dem Brocke“ „Domino rectori ecclesie in Arbergen“ (d. h. dem Herrn Priester der Kirche in Arbergen) verkauft. Mit Ausnahme des alten Turmes wurde aber diese Kirche 1719 wegen Bauunfähigkeit abgebrochen und noch im nämlichen Jahre das neue Gotteshaus erbaut und bereits am 23. Sonntag nach Trinitatis eingeweiht. Pastor war damals Daniel Gerhard Heisius, dessen Einweihungspredigt noch im Druck erhalten ist. (Siehe auch: Fr. Seebode, Festschrift zum 200jährigen Jubiläum der Kirche zu Arbergen 1919, S. 20 ff.) Um den Bau der neuen Kirche soll sich neben dem genannten derzeitigen Pastor Heisius auch noch besonders der auf Gut Clüverswerder wohnende Generalleutnant von Klinkowström verdient gemacht und der Kirche viel von seinem Vermögen geschenkt haben.

Der Turm, der also noch der alten Kirche angehört und im Laufe der Jahre wiederholt, zuletzt 1865, repariert wurde, erhält runderbogige, je mit Teilungssäulen versehene Schallöffnungen und deutet auf ein hohes Alter hin. Sachverständige verlegen seinen Bau und damit auch den Bau der alten Kirche auf die Zeit um 1200. Schiff und Chorraum der Kirche wurden, wie erwähnt, im Jahre 1719 nach den Plänen des Landbaumeisters Bick in Hannover erbaut. Auf einen besonders künstlerischen Baustil legte man aber damals keinen Wert; so ist die

Kirche sehr schlicht und einfach erbaut. Der Altar und die Kanzel dagegen zeigen bei harmonischem Aufbau schönes Schnitzwerk. Schlichthorst sagt dazu (S. 28): „Es ist dies die erste Landkirche in diesen Herzogthümern, die nach dem jetzigen Geschmack in der Baukunst aufgeführt ist. . . Und es sind nach dem Modell dieser Kirche nachmals verschiedene andere Kirchen hier im Lande aufgeführt worden.“ Ein Stein in der Nordwand der Kirche, dem Altar schräg gegenüber, gehörte früher zu dem „bis ans Ende der Welt versiegelten“ Grabmal des Großbritannienischen Kavallerieobersten Johann Adolf Kaufmann, der 1773 starb. Einige Grabsteinsplatten vor dem Altar bedecken die Grabgewölbe früherer Prediger und der Besitzer des Hofes (Gutes) Colshorn. Auch diese Gewölbe haben dieselben Eigenschaften wie der Bleifelder im Bremer Dom und wie die Clüver-Kapelle in Achim. Die jetzige Orgel, ein Werk der Firma Furtwängler & Söhne in Elze, stammt aus dem Jahre 1867/68.

Bei dem Brande des Pfarrhauses am 6. November 1845 ging neben vielem wertvollen historischen Material auch ein alter silberner verguldeter Kelch zu Grunde, den Schlichthorst (I. S. 33) folgendermaßen beschrieb: „An der mittelsten Erhebung desselben sind ringsherum 6 kleine Gesichter mit langen Haaren und einer Art von Mütze oder Helm, worauf ein kleines Kreuz steht. Auf dem Fuß steht ein Kreuzfiser und an jeder Seite desselben ein Wapen. Das eine Wapen enthält einen gedoppelten Adler, das andere aber ist in 4 Felder eingeteilt. In zweien führt es drei Lilien und in den beiden anderen drei Löwen. Vermuthlich ist dieser Kelch von einem vornehmen Hause an diese oder eine andere Kirche geschenkt worden.“

Die Kirche in Arbergen stand unter dem Dom zu Bremen und der dortige Dompropst hatte, wie aus einem Visitationsprotokoll hervorgeht, das Besetzungsrecht. Die Arberger Schule wurde ca. 1680 von dem Canonicus in Bremen, Dietrich Clüver, erbaut. 1862 wurde sie abgerissen und samt dem Wohnhause des Organisten an der Nordseite des Kirchhofes wieder aufgebaut.

Literatur: Schlichthorst, Beiträge I.; Mithoff, Kunstdenkmäler . . . V.; D. v. Stade, Geographie des Herzogt. B. u. B. 1684; Seebode, Festschrift zum 200jährigen Jubiläum der Kirche zu Arbergen 1919; Muschard, Monumenta . . . 1708.

Komm, wie du bist

Ein Künstler wollte einmal ein Bild des verlorenen Sohnes malen. Er suchte lange vergebens nach einem Menschen, der elend genug aussähe, um den verlorenen Sohn vorzustellen, fand aber keinen. Da begegnete ihm eines Tages ein Bettler auf der Straße, den glaubte er, brauchen zu können. Er versprach, ihm einen guten Lohn zu geben, wenn er morgen in sein Haus komme und sich malen lasse. Der Bettler sagte zu und erschien zur bestimmten Zeit. „Sie haben mich auf zehn Uhr bestellt!“ „Zhr müßt euch irren,“ erwiderte der Künstler, „ein anderer Maler muß es gewesen sein, der euch bestellt hat. Ich erwarte einen Bettler zu dieser Stunde.“ „Der bin ich,“ sagte der Bettler. „Zhr? Unmöglich; was habt ihr denn gemacht?“ „Nun, ich dachte, ich wollte mich ein wenig putzen, ehe ich mich malen lasse.“ — „Wenn's so ist“, sagte der Künstler, „dann kann ich euch nicht gebrauchen. Ich wollte euch gerade so haben, wie ihr waret; so wie jetzt kann ich euch nicht gebrauchen.“

Im Liebe heißt es:

Wie du bist, so darfst du kommen
Und wirst gnädig angenommen.

Umschau

Am 1. Juli trat in unserer Landeskirche das Gesetz betr. Vorbildung und Anstellung von Pfarramtshelferinnen in Kraft. Die Anstellung im Dienste einer Kirchengemeinde erfolgt durch das Landeskirchenamt auf Antrag des Kirchenvorstandes. Die Befugnisse der Pfarramts-

helferin, die die Amtsbezeichnung Vikarin erhält, erstrecken sich auf: Wortverkündigung im Kindergottesdienst, in Bibelstunden, Bibelsprechstunden und Andachten (besonders für Frauen), Seelsorge in Mädchenheimen, Frauenanstalten, Krankenhäusern, Siechen- und Altersheimen sowie an Strafanstalten für weibliche Gefangene und Unterricht der Jugend. Dagegen ist sie nicht befugt zur pfarramtlichen Tätigkeit im Gemeindegottesdienst, zur Verwaltung der Sakramente und zur Vornahme der anderen, nur vom Pfarrer zu vollziehenden Handlungen.

*

Zwischen dem Vorstande proletarischer Freidenker in Berlin und dem Bunde der kämpfenden Gottlosen in Moskau ist ein Wettbewerbsvertrag abgeschlossen, der aufs neue die enge Zusammenarbeit dieser beiden Verbände beweist.

*

Das Jahresfest der Rotenburger Anstalten der S. M. und des Diakonissen-Mutterhauses, das am 26. Juli gefeiert werden sollte, fiel mit Rücksicht auf den Ernst und die Not der Zeit aus.

Die Hermannsburger Gallamission hat nunmehr auch in Lalla-Schallotta im Gallalande ein Missionshaus sich erbaut, das im Rohbau fertig ist und Anfang August eingeweiht und bezogen werden soll. Demnächst wird hier auch der neue Missionsarzt Dr. Lüders seine missionsärztliche Tätigkeit aufnehmen. Ebenso ist inzwischen in Adis-Ababa, der Hauptstadt Abessinens, das Waisenhaus der Mission eröffnet und öffentlich eingeweiht worden. Während diese genannten Gebäude Eigentum der Mission sind, konnte das Missionshaus in Adis-Ababa, das zugleich als Wohnung, als Schule und Kirche dient, nach den bestehenden Landesgesetzen leider käuflich nicht erworben, sondern mußte gemietet werden. Das Gesetz verbietet nämlich den Verkauf eines Gebäudes, das einem Abessinier gehört, an einen Ausländer.

Selig gestorben?

Ein Kind ging mit seiner Mutter über den Kirchhof. Als es all die schönen und frommen Inschriften auf den Grabsteinen gelesen hatte, fragte es: „Mutter, wo ist denn der andere Kirchhof?“ „Welcher andere?“ „Der, auf dem die bösen Menschen begraben werden.“

Aus der Heimat

Missionsfest in Westen am 19. Juli

„Ser zu mir, wer dem Herrn angehört!“ Dies Wort stand über dem ganzen Verlauf unseres Missionsfestes, das wir am 19. Juli in Westen feierten. Wer hätte geglaubt, daß so viel Menschen diesem Rufe folgen würden! Trotz des regnerischen Wetters vorher und — ja, noch mehr trotz unserer Gleichgültigkeit gegen Gott und Christentum, die wir für gewöhnlich an den Tag legen: Gebe Gott, daß wir nicht nur deshalb kamen, weil ein Missionsfest in Westen bislang ein seltenes Erlebnis war, zu dem uns die Neugier trieb, sondern daß es wirklich heißen kann: Dort trafen sich Menschen, die sich zu Gott bekennen und sich auf seine Seite stellen wollen. Wir können das gewiß nicht von uns allen sagen; aber wenn wir doch im Laufe des Tages uns haben ganz eindeutig auf Gott hinweisen lassen und das mit nach Hause nehmen — so war dieser Tag nicht umsonst.

Unser Missionsfest sollte nicht ein Ruhen, ein Zurückblicken auf hinter uns liegende Arbeit sein, sondern ein Aufruf und ein Kräftesammeln für die vor uns liegende Arbeit. Nur zu solchen Festen dürfen wir uns heute Zeit nehmen. Deswegen sollten wir in den Berichten über Seemannsmission, die uns P. Schneider-Bremerhaven gab, und in P. Bremers (Alchim) Bericht von der Hermannsburger Heidenmission in Bethanien in Südafrika immer den Ruf hören: Und was tust Du nun an Deinem Plage? So war es eigentlich wenig ein Fest, an dem wir uns der Mission freuten, die unsere Brüder trieben. Es wurden uns vielmehr Beispiele gezeigt, wie Christenmenschen in der heutigen Notzeit christliche Hilfsarbeit am Nächsten tun — denen wir in unserem Haus nahefeiern sollen. Deswegen wurde auch (das war eigenartig, obwohl es wohl garnicht beabsichtigt war) nicht zum Eintritt in den Missionsdienst geworben!

P. Schneider erzählte uns, wie jetzt unter den Seeleuten „Zellenmission“ getrieben werde, dadurch, daß man möglichst auf jedem Schiff ein paar Mann sammle, die mit Ernst Christen sein wollen. Groß ist die Not in der Seefahrt, größer die seelische Not der Seeleute, derer, die

nichts andres kennen als Genießen dessen, was das Leben, vor allem der Hafenstädte, heutzutage derer, die vor dem Spott der Kameraden ihr Christentum verheimlichen und leicht verlieren; und derer, die ernsthaft Christen sein wollen, aber dadurch die Freundschaft und den Zusammenhang mit ihren Kameraden verlieren und einsam werden. Diesen allen kann heute am besten eine „Zelle“ helfen, ein Kreis freudiger, ernsthafter Christen auf jedem Schiff; auf einem sind vielleicht 2, auf einem größeren gar 15, auf der „Europa“ etwa 38, unter ihnen Offiziere, Jungen, Matrosen, Heizer, Stewards — doch in allen seinen Worten lag stets der Weckruf: Auch euch in eurem Dorfe hilfts nur, wenn ihr, die ihr gehorjam sein wollt, euch zu kleiner Zelle zusammentut und von euch eins auf den ganzen Körper, euer Dorf, eure Mitmenschen einwirkt! Auch in der Politik hilfts uns nichts andres als ernsthaft christliche politische Zellen!

Ganz ähnlich klang es aus P. Bremers Worten: Die Mission in Südafrika ist längst keine Mission an unkultivierten Heiden mehr, sie ist aus dem Angriffs- ein Stellungskrieg geworden. Es handelt sich dort um Bewahrung, Trunk, Gottlosigkeit, gottfremde Diesseitigkeit — wie bei uns. Dort erleben wir, daß ein christliches Dorf, eben Bethanien, sich wehrt gegen diese Mächte; und wir?! Diese Frage tauchte immer wieder auf; sie soll uns von jetzt ab nicht ruhen lassen! Wir brauchen nicht gleich ein ganzes Dorf christlich zu machen; wichtig ist erst einmal, daß wir zur christlichen Zelle in unserem Dorfe gehören wollen. Das ist leicht gesagt, aber schwer getan; denn es ist unmöglich ohne Glauben. Und der, und darum auch unsere Zellenarbeit, ist letztlich Gottes Werk. Nur glaubende Menschen, betende Menschen können diesem Ruf gehorjam sein. Doch sollen wir nicht mutlos werden: Glaube wird uns geschenkt nicht erst, wenn wir uns dazu bereiten, sondern so, wie wir sind, armselige Menschen, nimmt uns Gott in seinen Dienst, verpflichtet uns. Dieses, die notwendige Grundlage unserer nach außen gehenden Arbeit, betonte S. Lic. Garrelts ganz eindrucklich.

So war das ganze Fest ein Ruf, ein Aufruf zur nüchternen Besinnung darüber, ob wir auch wirklich noch Christen sind — und zur Tat; denn Tat ist heute nötig, weil uns überall der Schreckensschrei SOS-Menschen in Not! entgegenläutet.

Viel freundliche Hilfe und froh gegebene Mitarbeit hat das Fest gelingen lassen. Eichen- und Blumenschmuck zeigte die Kirche, und unter lebenden Eichen saßen wir nachmittags, als der Mittagsregen der Sonne gewichen war. Schon manchen Abschied hat unser alter Rundturm, der ehemalige Wartturm, gesehen. Auch Sonntag Abend sah er abends viele dankbare Menschen fortgehen. Gingst mit dem Wunsche: „Herrgott, laß mich eine Zelle im Bau Deines Reiches sein!“? Dann gehe hin und zeige es in der Tat, heute und morgen und immer!

Heinr. Borchherding, cand. theol.

*

Achim. Mitte Juli verließ uns nach 2 1/2-jährigem Wirken Herr Pastor coll. Lodemann, um das Amt eines Anstaltsgeistlichen in Rotenburg zu übernehmen. Wir danken ihm dafür, daß er seine volle Kraft freudig und erfolgreich in den Dienst unserer Gemeinde gestellt hat, und wünschen ihm für sein neues Amt Gottes reichen Segen. Zu seinem Nachfolger ist Herr Pastor coll. Dethlaff, zuletzt in Börry, Landkreis Hameln, ernannt. Möchte er seinen Dienst ausrichten in Gottes Kraft zum Heil unserer Gemeinde!

Am 14. Juli ist die Kapelle in Baden mit einer kurzen Andacht gerichtet worden.

Hemelingen. Im evangelischen Volksverein nahmen die in der Regel am 2. Sonntag im Monat stattfindenden Monatsversammlungen ihren Fortgang.

An einem Abend erzählte Herr Pastor Möller aus Dyten auf Grund eigener Erlebnisse von den deutschen Landsleuten in Südafrika. Ein anderes Mal wurde ein Festspiel von Herrn Pastor Oeters, das dieser zum 750-jährigen Jubiläum der Kirche seines neuen Pfarrortes Groß-Golttern gedichtet und das dort aufgeführt wurde, vorgelesen. Hierauf wurden Lichtbilder von Fritz v. Uhde und von Käthe Kollwitz gezeigt. An den sozialen Abenden, die alle 14 Tage oder 3 Wochen stattfinden, beschäftigt uns noch weiterhin das bedeutende Buch von August Winnig „Vom Proletariat zum Arbeitertum“. Sonntag, den 2. August, wird in der Monatsversammlung Dr. Erich Wolf einen Vortrag halten über die Wirtschaftskrise, ihre Ursachen, sowie Wege und Ausichten zu ihrer Ueberwindung. Gäste sind sehr willkommen.

50jähriges Bestehen des Posaunenchores in Hemelingen.

Am 16. August dieses Jahres feiert der Posaunenchor des Männer- und Jünglingsvereins Hemelingen sein 50jähriges Bestehen. Zu dem Zweck wird am Vorabend, Sonnabend, den 15. August, 20 Uhr in der Kirche zu Hemelingen eine musikalische Feierstunde stattfinden, in der Vorträge des Posaunenchores und des Gemischten Chors mit einander wechseln. Für den Haupttag selbst ist ein Gartenfest geplant, das nachmittags im Garten des Vereinshauses stattfinden soll. Für den Abend plant der Männer- und Jünglingsverein die Auführung eines Schwanks von Hans Sachs u. verschiedene andere Darbietungen, die bei gutem Wetter im Garten des Vereinshauses, sonst im Vereinshause selbst stattfinden sollen. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Näheres wird noch bekannt gegeben.

freud' und Leid in unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Johann Köster in Baden; Elfriede Katharina Kuhlmann in Borstel.

Beerdigt: Knabe Heinz August Grotz in Uesen, 3 Jahre 5 Monate 26 Tage alt; Knabe Johann Köster in Baden, 1/2 Stunde alt; Ehefrau Marie Fischer, geb. Müller in Achim, 72 Jahre 5 Monate 19 Tage alt.

Arbergen.

Getauft: Helmuth Johann Segelle, Heinz Günther Wiemeyer und Karla Anna Schweers aus Mahndorf.

Gebraut: Schlosser Karl Konrad Unger aus Mahndorf mit Meta Meyer aus Arbergen.

Beerdigt: Johann Friedrich Meyer, Anbauer aus Arbergen, 76 Jahre alt und Hinrich Reiners, Altenteiler aus Arbergen, 77 Jahre alt.

Daverden.

Getauft: Liese Cordes in Etelsen.

Beerdigt: Ehefrau Betti Meyer, geb. Mindermann, in Cluvenhagen, 54 Jahre alt.

Dörverden.

Getauft: Werner Heinrich Fritz Reinhardt in Stedorf; Irmgard Dora Frieda Storch in Dörverden.

Beerdigt: Metta True, geb. Wortmann, Ehefrau in Stedorf, 58 Jahre 9 Monate alt; Fritz Mahler, Schuhmacher in Stedorf, 63 Jahre alt; Marie Precht, Witwe in Stedorf, im hochbetagten Alter von 83 Jahren 6 Monaten.

Hemelingen.

Getauft: Dieter Juergens, Sohn des Dachdeckermeisters, Verdenerstr.; Heinz Albers, Ludwigstr.; Hermann Ohrens, Sohn des Lagerarbeiters, Bischofsnadel; Martha Meyer, Tochter des Arbeiters, Bahnhofstr.; Helmut Schubert, Sohn des Arbeiters, Sonnenstr.; Hans Diedrich Reihner, Sohn des Lagermeisters, Langenstr.; Diedrich Johann Haake, Sohn des Maschinenchlossers, Georgstr.

Gebraut: Schlosser Friedrich Rauer in Bremen und Gertrud Bomke in Hemelingen; Landwirt Hermann Seefamp in Hemelingen u. Hausdchter Meta Adeline Becker in Stutetelberg, Gemeinde Nordwohlb; Gärtner Christian August Uhde in Sebaldsbrück und Kontoristin Gertrud Bunte in Hemelingen.

Beerdigt: Konrektor i. R. Heinrich Schröder, Holzstr., 65 Jahre alt; Pfortner Johann Bösch, Winkelstr., 56 Jahre alt; Ehefrau Margarete Sauer, geb. Schröder, Sandstr., 54 Jahre alt.

Kirchlinteln.

Getauft: Hanna Margarete Kaemena in Rüfenmoor; Ingrid Eliese Weber in Klein-Linteln; Ernst Hinrich Hermann Thees in Brunsbrock; Willy Hopmann in Groß-Heins; Henny Frieda Anna Scharnhufen in Kirchlinteln; Ilse Marie Luttmann in Bendingbostel.

Gebraut: Haussohn August Richard Lünzmann in Bendingbostel und Frida Dora Haase in Verdenermoor.

Beerdigt: Kind Heinrich Fritz Emil Lindhorst in Kirchlinteln, 4 Jahre 8 Monate alt; Ehemann und Altenteiler Friedrich Blanke in Groß-Sehlingen, 71 Jahre 4 Monate 25 Tage alt; Ehefrau Anna Dora Thies in Deelsen, 41 Jahre alt.

Verden, St. Andreas.

Getauft: Otto Münchmeyer in Verden; Willi Helms in Ahnebergen; Elfriede Lüdermann in Lutlum; Paul Spottog in Eise.

Gebraut: Landwirtschaftlicher Gehilfe Hermann Bohlmann und Hausdchter Mariechen Clafen, beide in Armsen.

Beerdigt: Witwe Amalie Fischer in Verden, 94 Jahre 5 Monate, 24 Tage alt; Weisnäherin Lina Tiedje in Verden, 63 Jahre alt; Magda Behne in Eise, 6 Monate alt; Wasserbauarbeiter Johann Dittmer in Lutlum, 47 Jahre alt; Ehefrau Katharine Rosebrock in Armsen, 60 Jahre alt.

Rätsel

Der Herr besiegt's, der Kutscher tut's.
Ein jeder hat's; im Grabe ruht's.

Auflösung aus Nr. 38: Blitzableiter.

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettzeile kostet 30 $\frac{1}{2}$, bei Stellen-Anzeigen 20 $\frac{1}{2}$

Anzeigen

Alle Anzeigen-Austräge sind zu richten an Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südstr. 6

Weiter sparen,



Nicht abheben!
Nirgends ist Dein Geld sicherer aufgehoben als bei Deiner

Amts-Sparkasse

Prima Brechkoks

aus neuer Aufbereitungsanlage, angepaßt sämtlichen Rostgrößen, für jede Ofen- und Kesselbauart

in **5 Stückgrößen** lieferbar
Stadtwerke Verden, Allerufer 1

Anzeigen

f. sämtl. Zeitungen Deutschlands besorgt kostenlos
Annoncen-Expedition
Heinrich Lüdemann
Verden-Aller, Südstraße 6

Bad Salzuflen

Lippe Tautob. Wald Herz-Rheuma-Nerven-Luftwege-Frauenleid.
2 naturw. Kohlensäurer. Thermalsprudel. Inhalator. pneum. Kammern
Ermäßigte Kurtaxe. Pauschalkuren.
Prospekte durch Reisebüros und Badeverwaltung.

Ganze Möbel-Aussteuern

Einzelne Herrenzimmer, Speisezimmer
Damenzimmer, Schlafzimmer

Flurgarderoben, Dielengarnituren, Schreibtische und Sessel, kleine Büfets, Bücherschränke, Rauchtische, Teetische, Näh- und Ziertische, Vitrinen, Sofas, Ghaiselongues. Leder- und Stoffessel,

Chaiselongue- und Tischdecken, Teppiche, Möbelstoffe usw.

Meine werte Kundschaft findet bei mir eine unerreicht große Auswahl, die von keiner grosstädtischen Konkurrenz auch nur annähernd erreicht werden kann

Verdener Möbellfabrik Wilh. Wöhler, Verden-Aller
Zollstraße

Ständige große Ausstellung ganzer Wohnungseinrichtungen

Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern brieflich jedem, der an Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen leidet, mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe
Krankenschwester Therese, Bad Reichenhall 446 (Bayern)

Hermann Lindhorst, Verden

Fernruf 216 Großstraße 109

Ständig größtes Lager

Damen-Mäntel und -Kleider
Kinder-Mäntel und -Kleider
Kleiderstoffe, stets Neuheiten, in Seide, Samt, Wolle u. Halbwole
Mantelstoffe, Anzugstoffe, Unterzeug, Strickwesten und Pullover

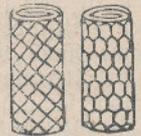
Spezialität: Betten und Aussteuern
Moderne Bettfedern-Reinigung
Ich führe seit ca. 30 Jahren nur Qualitätswaren!

Alle Arten

Oefen u. Herde

von einfacher bis feinsten Ausführung.

Ernst Krüger, Ofensetzmstr.
Verden-Aller, Grünestr. 30



6.00 Mark

kostenlos
50 Meter best verzinktes

Drahtgeflecht

1 Meter breit
Verlangen Sie Angebot

Hermann Hüls

Drahtgeflecht Fabrik
Bielefeld

Grabinstandsejung

Friedhofsgärtner
Viktor Witte, Verden,
Waldfriedhof

Claus Vollstedt

Verden (Aller), Grossestr. 81

Fachgeschäft für erstklassige Porzellan-, Glas-, Haushalts- und Metallwaren

Großes Lager in Geschenkartikeln aller Art

familien-Drucksachen

Buchdruckerei f. Tressan, Verden-Aller beim Dom

Carl Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
Allein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Kleidung